leiden ihre Unterstützung leihen. Auf diese Weise können vielleicht dem preußischen Herrenhaus die schlimmsten Giftzähne ausgebrochen und vermieden werden, daß es allzuviel Schaden anrichten kann. Immerhin bleibt das preußische Herrenhaus eine unangenehme Belastung für die zukünftige politische Entwicklung Deutschlands. Hoffentlich gelingt es wenigstens in den andren deutschen Vaterländern, bei der Reform der Ersten Kammern gründlichere Arbeit zu leisten als in Preußen. Am liebsten freilich würde es das deutsche Volk sehen, wenn diese Ueberbleibsel aus einer bösen, Vergangenheit recht bald vollständig verschwänden.

Panik in Nordfrankreich.

Telegramm unsres Kriegsberichterstatters.

Westfront, 10. Oktober 1918.

Die englische Beschießung von Douai und Cambrai hat unter den Bewohnern der übrigen durch feindliches Feuer bedrohten französischen Frontstädte panische Schrecken erzeugt. Seit mehreren Tagen befinden sich Hunderttausende von Greisen, Frauen und Kindern der nordfranzösischen Industriestädte flüchtend auf den Landstraßen, die nach Belgien führen. Alle Ermahnungen, daß die Städte zum Teil gar nicht bedroht sind, erweisen sich fruchtlos. Versuche, die Bewohner, wie im vorigen Frühjahre, weil durch die Feuerzone zu ihren Landsleuten zu bringen, sind an strikter Ablehnung gescheitert. Die deutschen Behörden sind trotz gutem Willen außerstande, die Bewohner von Großstädten wie Lille und Roubaix ordnungsgemäß abzutransportieren. Schon heute ist das Elend der zum Teil ohne Obdach wandernden Flüchtlinge groß, falls nicht über die Fronten und Landesgrenzen ein Nakommen getroffen werden kann, droht diesen Unglücklichen eine Katastrophe.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Auch Douai in Flammen.

Berlin, 11. Oktober. Am 10. Oktober wurde Douai wieder lebhaft beschossen. Unter der Wirkung der englischen Brandgranaten entstanden zahlreiche Brände. Ebenso lag auf der 10½ Kilometer hinter der Front liegenden Stadt Denain am Nachmittag schweres Feuer. Das englische Fernfeuer erstreckte sich auf dem ganzen Abschnitt Douai—Cambrai und erfaßte zahlreiche bisher verschont gebliebene Ortschaften. Besonders schwer litten die nahe der Front liegenden Städte Solesmes und Le Cateau unter englischem Feuer.

•

Französischer Heeresbericht vom 10. Oktober abends.

Im Osten von St. Quentin haben die französischen Truppen in enger Fühlung mit dem Feinde dieselbe, die Verfolgung der Deutschen fortgesetzt, deren Nachhuten energischen Widerstand bieten. Die Franzosen sind an einigen Stellen 6 Kilometer weit vorgedrungen. Sie haben ihre Linien östlich von Seboncourt bis an den Rand von Vernaby vorgetragen. Im Osten von Montigny sur Aronette und Vermot besetzten die Franzosen zahlreiche Dörfer, darunter Fieulaine (?), Neuvillette, Regny, Chatillon sur Oise und Thenelles. Im Süden der Oise haben die Franzosen Servais erobert und Gefangene gemacht. Zwischen der Ailette und der Aisne hat der von den französischen Truppen und italienischen Abteilungen ausgeübte Druck zu beiden Seiten des Chemin des Dames die Deutschen gezwungen, sich über den Oise-Kanal zurückzuziehen. Im Laufe des Tages haben die Franzosen sich trotz heftigen Maschinengewehrfeuers der Orte Beaurnes, Chitry de Verneuil, Jourlynne, Couge und Tomin bemächtigt. Gleichzeitig warfen französische Abteilungen, die Aisne im Osten von Soulin überschreitend, den Feind in nördlicher Richtung zurück und besetzten Vorgnan und Beurieuz. Weiter im Osten haben die Franzosen lebhafte Angriffe im Norden von Berry au Bac unternommen und Gelände gewonnen, wobei sie Gefangene machten. In der Champagne hat der Feind, von den schweren Kämpfen, die sich ohne Unterbrechung seit dem 26. September an der Front der 7. Armee abspielten, erschöpft, seitdem mit dem Rückzug in der Richtung auf die Aisne begonnen. Die französische Infanterie drängte die Nachhuten des Feindes, die den Vormarsch zu verzögern suchten, in Verwirrung weg rückte über die Dörfer Noise, Nantheuil und Challerange vor. Sie hat den Rand von Mont St. Martin erreicht. Weiter nach rechts haben die Franzosen die Aire überschritten. Gegenüber Thermes, dessen sie sich bemächtigt haben, besetzten sie die Station von Grandpré, wo sie zahlreiche Gefangene machten.

Amerikanischer Heeresbericht vom 10. Oktober.

Auf dem rechten Ufer der Maas haben die Amerikaner in tapferem Kampfe gegen erbitterte feindliche Gegenangriffe ihren Vormarsch fortgesetzt, die Höhen östlich von Sivry wurden vom Feinde gesäubert. Wir stürmten Notre Dame Marie (?) am linken Ufer der Maas nach heftigem Kampfe. Weiter östlich wurde der Feind aus dem Argonner Walde vertrieben. Wir erreichten die Linie Sommerance—Marcq—Cherpiers und stehen gegenüber Grandpré. Wir nahmen dabei über 1000 Mann gefangen einschließlich zweier vollständiger Bataillonsstäbe.

Das serbische Hauptquartier in Uesküb.

Nach einem Londoner Telegramm ist der serbische Kronprinz mit seinem Hauptquartier in Uesküb eingerückt. Die serbische Regierung wird sich so bald als möglich in dieser Stadt vereinigen und dort ihren Wohnsitz nehmen. In Albanien wird nördlich Prizren gekämpft. Die Stadt liegt nordwestlich Uesküb und wurde von den Oesterreichern geräumt.

Unter Hinzurechnung von Tausenden von Gefangenen, die bereits während der siegreichen Offensive in Mazedonien gemacht wurden, ergaben sich laut Reuter 63 000 Bulgaren den Alliierten in Uebereinstimmung mit der Klausel des militärischen Abkommens, wonach sich alle bulgarischen Truppen westlich von Uesküb als Kriegsgefangene zu ergeben haben.

•

Englischer Kriegsbericht aus Palästina. Französische und englische Kriegsschiffe fuhren am 6. Oktober in den Hafen von Beirut ein und fanden die Stadt vom Feinde geräumt. Am 7. Oktober traten englische Panzerwagen, die unsrer Kavallerie und Infanterie vorausfuhren, ein, und am 8. Oktober besetzten Vorhuten der britischen Infanterie den Ort und wurden von den Einwohnern begeistert begrüßt. Eine Anzahl Gefangene wurde von dem ägyptischen Expeditionskorps gemacht, ausschließlich Bewr, die von der arabischen Armee gefangengenommen wurden. Die Zahl der Gefangenen ist auf über 75 000 gestiegen, und man schätzt, daß von der gesamten Stärke der 4., 7. und 8. türkischen Armee nicht mehr als im ganzen 17 000, einschließlich ungefähr 4000 aktive Schützen, entkommen sind. Viele Gefangene waren sehr erschöpft und erhielten sofort Pflege, sobald die Umstände es erlaubten.

•

Bildung des neuen türkischen Kabinetts.

tu. **Amsterdam**, 12. Oktober. Reuter meldet aus London: Hier ging der Bericht ein, daß Izzet Pascha die Bildung des neuen türkischen Kabinetts übertragen worden sei.

Asquith über den Völkerbund.

b Haag, 11. Oktober.

Die bisherige Vereinigung für einen gemäßigten Frieden, die unter dem Namen League of Nations Society bestand, und die League of free Nations Association, die im Juli gegründet wurde, werden unter diesem letzteren Namen und unter dem Vorsitz des früheren Staatssekretärs des Auswärtigen, Sir Edward Grey, verschmolzen. Auf dem Parteitag der englischen Liberalen hat Asquith die Grundsätze dieser nun zu einer Einheit verschmolzenen Gesellschaft, wie er sie vorgeschlagen hat, angegeben. Die Grundsätze zerfallen in einen verneinenden und einen bejahenden Teil. Der verneinende sagt: Der erstrebte Völkerbund will weder die Unterdrückung noch die Minderung der politischen Unabhängigkeit der ihm angehörigen Staaten vollziehen oder bewirken, noch weniger will er die nationale Individualität der Völker in diesen Staaten übergehen, auslöschen oder vermischen. Jeder dieser Individualitäten soll die Freiheit der Selbstentwicklung gewährleistet sein, damit sie ihre besonderen Gaben, Fähigkeiten und Dienste der gesamten Menschheit zugänglich machen können. Positiv sucht der Völkerbund für die Gemeinschaft der Nationen zu erzielen, was Gesetz und öffentliche Meinung bereits in den zivilisierten staatlichen Gemeinschaften geleistet haben, nämlich den Krieg als Mittel zur Erledigung von Streitigkeiten abzuschaffen. Er will im Falle von internationalen Streitigkeiten schiedsgerichtlich auftreten können. Im äußersten Fall wird er seine Entscheidungen, geschützt durch die Billigung aller, „bewaffnen" und nötigenfalls zu gewaltsamem Zwang übergehen können. Der Völkerbund wird später das Clearinghouse für Verhandlungen und Auseinandersetzungen zwischen den Staaten sein, durch das Abmachungen und Verträge hindurchgehen, bevor sie im internationalen Gesetzbuch eingetragen werden. Er wird seine Türen allmählich allen Staaten öffnen, die aufrichtig und ernstlich seinem Ziel und seinem Geist anhängen, und ihnen einen Platz am Beratungstisch geben. Die kleineren Staaten werden unter den Schutz des Völkerbundes genommen und gegen Angriffe und eigennützige Ausbeutung geschützt, ebenso wie die zurückgebliebenen und unorganisierten Rassen und Gebiete der Welt. Der Völkerbund wird mit allen rechtlichen und friedlichen Methoden versuchen, das Gebiet und die Wirksamkeit seiner Operationen auszudehnen, und sich das Recht nehmen, als unzugehörig solche Staaten zu behandeln, die noch für den Militarismus und die Herrschaft der Gewalt eintreten.

Am 10. Oktober sprach in der Westminsterhall auch der frühere Staatssekretär des Auswärtigen Lord Grey über den Völkerbund. Er führte u. a. aus: Wilson hat wiederholt darauf gedrungen, daß der Völkerbund ein Bund sein müsse, in den auch Deutschland aufgenommen werden kann. Wir dürfen keinen Vorwand finden, Deutschland aus irgendeinem Grunde auszuschließen. Andrerseits muß jede zum Bunde gehörende Regierung ein freies Volk repräsentieren, entschlossen, die Ziele des Bundes in voller Aufrichtigkeit auszuführen. Wilson hat wiederholt erklärt, daß man seiner Regierung vertrauen könne, die nicht die Beglaubigung vorweisen könne, daß sie das Vertrauen des Volkes hinter sich habe und diesem Volke und niemand anders verantwortlich sei. Der Völkerbund müsse eine Autorität und internationale Macht darstellen. Er könnte auch wenig organisierten Ländern technischen Beistand leisten, wie den Seezolldienst in China, wogegen jetzt große Hindernisse in der internationalen Furcht und Eifersucht beständen. Grey schloß: Es ist unmöglich, eine absolute Sicherheit zu erlangen. Aber der Völkerbund, wie er von Wilson entworfen ist, würde die Aussichten auf Sicherheit erhöhen und die internationalen Beziehungen auf ein höheres Niveau heben als jemals.

•

London, 10. Oktober. Lord Lansdowne hat in einer Unterredung der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Note des Prinzen Max an Wilson der Ausdruck aufrichtigen Friedenswunsches sei. Die in Wilsons Antwort niedergelegten Bedingungen seien seiner Meinung nach vernünftige Vertragsvorschläge. Zum Ersuchen des Prinzen Max um einen Waffenstillstand sagte Lansdowne, seiner Ansicht nach würde es ausgeschlossen sein, den Feldzug zu unterbrechen, der an allen Fronten erfolgreich verlaufe, weil man so ohne die vom Präsidenten geforderten Bürgschaften dem Feinde eine Atempause und Gelegenheit geben würde, seine Hilfsquellen zu ergänzen.

21 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 12. Oktober. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England versenkten unsre Unterseeboote 21 0000 Brutto-Register-Tonnen.

• • •

Torpedierte Dampfer.

Amsterdam, 12. Oktober. Reuter meldet aus London: Der japanische Postdampfer Hiranu Maru (7936 Tonnen) ist an der irischen Küste torpediert worden. Ueber 200 Menschen sind dabei verunglückt. Der Dampfer sank in 7 Minuten. Der Postdampfer Leinster ist zwischen Dublin und Holyhe torpediert worden.

† **London**, 11. Oktober. (Reuter.) Der englische Dampfer Leinster fuhr am 10. morgens mit 600 Passagieren und 70 Mann Besatzung von Kingston ab. Er wurde zweimal von einem Torpedo getroffen. Verschiedene Rettungsboote schlugen um; ihre Insassen ertranken. Der Daily Mail zufolge ist die Torpedierung der Leinster und der Hiranu Maru ein Teil einer neuen Unterseebootsaktion, die mit viel schwerer bewaffneten Unterseebooten geführt wird. Nach Meldungen Reuters wurde die Hiranu Maru bei stürmischem Wetter versenkt. 29 Ueberlebende wurden von einem amerikanischen Torpedojäger aufgefischt. Nach einer andren Meldung wurden von den 280 Mitfahrenden nur 28 gerettet, darunter 11 Passagiere: drei Engländer, sieben Holländer und ein Belgier.

Ein Ermächtigungsgesetz für die Uebergangswirtschaft.

Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen für die Uebergangswirtschaft gemäß den Beschlüssen des Bundesrats zugegangen. Der Entwurf umfaßt drei Paragraphen:

§ 1 ermächtigt den Bundesrat, diejenigen gesetzlichen Maßnahmen anzuordnen, die sich zur Reglung des Ueberganges von der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft als notwendig erweisen.

Gemäß § 2 ist vor dem Erlaß grundlegender Anordnungen die Zustimmung eines aus 15 Mitgliedern bestehenden Ausschusses einzuholen, den der Reichstag aus seinen Mitgliedern wählt.

Die Begründung der Vorlage beginnt mit der wichtigen Feststellung, daß die wirtschaftliche Lage Deutschlands bei Friedensschluß eine alsbaldige Aufhebung der gebundenen Wirtschaft unter Wiederaufnahme der Friedenswirtschaft in ihren bis zum Kriegsausbruch beschrittenen Bahnen und unter Zulassung der freien Betätigung aller Erwerbskräfte ausschließt. Damit ist das Geschrei der kapitalistischen Interessentenorganisationen auf sofortige Aufhebung der Kriegswirtschaft bei Friedensschluß und Wiederherstellung der freien Konkurrenz abgetan.

Ein Wintermärchen.

Und wieder hämmern die Räder über die Schienen unter dir. Die Dämmerung verwischt mit leisem Finger die Konturen eines Hügelzuges, hinter dem vor kurzem eine wolkenverhüllte Sonne versank. Dort stöhnt die Front, dort donnert das Trommelfeuer, sterben Menschen, bäumen Leiber mit übermenschlicher Kraft den getrommelnden Drang gigantischer Sturmwagen. Dort klafft die Erde in gräßlichen Wunden, und die Luft wird Schauplatz des Ringens: in den Kämpfen der Flieger erfüllt sich in Öl- und benzinstinkender Wirklichkeit die Sage, die die Seelen der Erschlagenen über den Blutnebeln des Schlachtfeldes streiten läßt.

Das alles versinkt hinter dir. In deiner Tasche in der noch der Ueberfand der Biwacks dieser Nächte knistert, knistert der Urlaubsschein, und du atmest auf, befreit, erlebst ein auf Tage verborgtes Glück in dir. Du fährst durch Tage und Nächte und fühlst dich hineingetragen in das Märchen, das du von neuem neu erlebst: daß es noch Fluren gibt, die nicht der Eisenhagel zerfetzt, Wälder, die ungerissen grünen, Mädchen in lichten Kleidern, Städte, erfüllt von jenem Leben, das in den Schlachttagen eines Sommers unvorstellbar versank und nur manchmal in der Dumpfheit schlaflosser Nachtstunden erwachte, verschollen und versunken wie das Geläut tönender Glockenglocken.

Auf den Bahnhöfen, deren flirrende Hallen der Zug durchrast, flattert die Warnung vorüber: „Fliegerkellerl" Dann liegt auch das hinter dir und du fühlst dich entronnen. Du bist ein Mensch, nicht nur ein Brocken im Gefüge dieser lebenden Mauer, aus der dein Glück dich einmal löste; bist ein Mensch, ein Ich in deiner kleineren Welt und darfst dich dessen erinnern. Dann hält einmal dein Zug irgendwo und dein Blick fällt auf einen Theatergeittel an irgendeiner Mauer. Freundlich steht ein Bild vor dir. Das Wort „Schauspielhaus" formt sich in deinen Gedanken wie ein schönes Versprechen, erfüllt von der Vielheit der Genüsse, die es umschreibt. Du ergibst dich schon im voraus der Lockung jenes bedeutsamen Zettels und weißt lächelnd, daß du ihr folgen wirst.

•

Die ersten Akte des Wintermärchens sind vorüber. Langsam gleitet der Vorhang über die düstere Verkettung der Tragödie, die sich zwischen den grauen Felsenmauern einsamen Gebirges vollendet. [illegible] Die Menschheit trägt schwerere Lasten als [illegible] Das Sterben eines Kindes, der Schmerz einer Frau — die Gegenwart hat das millionenfach ertragen müssen und der Wahn der Männer forderte furchtbarere Opfer als die Raserei eines Schauspielkönigs. Ach, wäre das Leben licht und leicht, hätte die Menschheit nur die Gräber zu beweinen, die die Eifersucht eines Mannes grub.

Spannender ist: was wird Wilson antworten. Eine Hoffnung wacht in diesen Tagen. Und sie allein reicht hin, unbefangener sich des Spieles auf der Bühne als eines Spieles zu freuen, als einer schmückenden Verzierung des Lebens, über dem so schwere Schatten düstern. Für einen Abend läßt das Spiel auf der Bühne diese Schatten vergessen, für einen Abend läßt es die drückenden Sorgen dieser Tage leichter auf den Schultern lasten. Nützte es der Front, wenn alle diese Menschen daheim gebeugt und grau und vergrämt dahinschlichen? Nein und nein. Ich nehme beschenkt dieses lichtere Gefühl mit in die Pause, in der sich die Teppiche des Foyers weich unter die Füße breiten, in der der Schattenriß des Zwingerpavillons rokokoleicht und zierlich hinter hohen Fenstern steht und in der das helle Rauschen seidener Frauenkleider auf und nieder flüstert. Die harte Zeit stiehlt sich auch in diese lichtere Stunde: die Tasse Kakao am Büfett deren süßer Duft dich lockt, kostet ein und eine halbe Mark. Und während du daran denkst, daß dir in vergangenen Friedenstagen für diese anderthalbe Mark ein Kellner eine Stunde lang die Gänge eines ganzen Menus zutrug, spricht ein junger, sehr freundlicher Mann vertraulich auf dich ein: Du möchtest doch Kriegsanleihe zeichnen, einen kleinen Beitrag, zwei, drei Mark nur, aber er bitte dich. Die Mahnung begleitet dich auf deinen Platz, sie spricht vom Theatergeittel eindringlich auf dich ein und du würdest gern der Zeit verzeihen, wenn sie wahr machte, was sie nun von der Bühne herab spricht:

> Ich übernehm es, unterm Namen Zeit
> Die Schwingen zu entfalten. Drum verzeiht
> Mir und dem schnellen Flug, daß sechzehn Jahre
> Ich überspring' und nichts euch offenbare
> Von dieser weiten Kluft . . .

Und dann hebt sich der Vorhang über der sonnigen Szene des vierten Aktes. Ein lichtes Märchen entrückt dich nun dem rauhen Winter dieser Gegenwart, der Millionen Keime knickte. Ein Märchen, das dich beglückend daran erinnert, daß es noch Fluren gibt, die kein Krieg zerstampfte, grüne, sonnenüberstrahlte Matten, die Frieden atmen wie am ersten Tag, tiefgrüne Wälder, die in der Ferne sanft verdämmern. Der Zug um Woche hingereihter Bäume lockt dich immer von neuem in diese bleuende Weite. Die Frische beglückender Wandertage strömt noch einmal auf dich ein — wer nicht der Rucksack gepackt zur Fahrt, den Bergmatten, den rauschenden Wäldern, den blinkenden Seen des Böhmerwaldes entgegen, als der Krieg ausbrach? Nun breiten sich diese Matten im Rahmen des Prosceniums, der kühle Frieden dieser Wälder atmet dich an, duftig überschleiert von blühenden Bäumen — ein Märchen, mehr als ein Bühnenbild, ein für sich bestehendes Kunstwerk, aus dem Freude an dieser lockenden Landschaft strahlt, Freude, die auch die deine ist. Ein sonniges Märchen, hingezaubert von der Hand eines Künstlers, über den der Theatergeittel nur aussagt: Bühnenbilder: Otto Altenkirch. Die Schöpfung eines Künstlers, die der Zuschauer hinnimmt als selbstverständliches Beiwerk des Spiels und die doch für sich eine Gabe ist, die dich beglückt und schon oft beglückte. Und nun überkommt dich unter dem Zauber dieser Matten und Wälder das Gefühl, daß diesem Künstler nicht minder dein Dank gebührt als den Darstellern, die das gedruckte Wort zum Leben erwecken.

Und über diesem Märchen flattern die Bändermimpel des Schäferfestes, vor seiner blühenden Weite tollen die grotesken Späße Shakespearescher Diebe und Narren, wirbelt die bändergeschmückte Luft der Schäfertänze, über die Matten rieselt das selige Gedudel der Klarinetten. Und durch diese sonnige Pracht wandelt die süße Lieblichkeit Perditas:

> Sprecht Ihr, so wünsch ich,
> Ihr sprächet immer; singt Ihr, möcht ich, daß Ihr
> So singend kauftet und verkauftet und
> Almosen gebt und betet und alles
> So tätet, was Ihr tut; und wenn Ihr tanzet,
> Wollt ich, Ihr wäret Welle, stets zu tanzen.
> Euch stets nur so, nicht anders zu bewegen,
> Als Ihr euch regt . . .

Sommer, süßester Sommer strömt in dein Herz, und alles andre dieses Schauspieles gibst du gern hin für die knospende, rührende Lieblichkeit Perditas in der strahlenden Wärme dieser Landschaft, vor der du vergißt, daß Farben auf Leinwand sie dir vortäuschen. Und wenn schon längst der Vorhang über der Apotheose des fünften Aktes fiel, leuchtet in dir noch die sonnige Heiterkeit dieses Bildes fort. Perdita, die Liebliche, wandelt noch in deinen Träumen über schwellende Matten und friedlich trillern Klarinetten durch deine Erinnerung. Und du bewahrst dir diesen Blick in den sehnsuchterweckenden Frieden dieser Landschaft als tröstende Gewißheit, daß dieses Wintermärchen wieder einmal Wahrheit werden muß, daß glückliche Menschen in glücklichen Zeiten singend durch grüne Auen wandeln dürfen, daß deine Kinder und Kindeskinder den goldhellen Wein der Lebensfreude trinken werden, den dir ein grausames Schicksal vergällte.

Edgar Hahnewald.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19181012/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG